



Arnold Schönberg

Der musikalische Gedanke

ab 7. Oktober 2013

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 10 – 17 Uhr, feiertags geschlossen

Inhalt der Pressemappe

Zur Ausstellung		2
Abteilungen	Timeline	3
	Galerie	
	Topographie	
	Music Room	
	Streichquartette	
	Pierrot lunaire	
	Zwölftonmethode	
	Variationen für Orchester	
	Musiktheater	
	Theorie und Lehre	
	Schach und Design	
Zitate und Statements		9
Exponate (Auswahl)		9
Information		10

Bildmaterial-Download: www.schoenberg.at

Eine Ausstellung der Arnold Schönberg Center Privatstiftung

**Arnold Schönberg Center, 1030 Wien, Schwarzenbergplatz 6, Eingang: Zaunergasse 1 – 3
T: (01) 712 18 88, F: (01) 712 18 88-88, office@schoenberg.at, www.schoenberg.at**

Zur Ausstellung

Arnold Schönberg beschrieb das Kunstwerk als »ein Labyrinth, an dessen jedem Punkte der Kundige Ein- und Ausgang weiß, ohne daß ihn ein roter Faden leitet.« Wie überaus spannend es sein kann, ein Labyrinth zu betreten und an allen Kreuzungspunkten einem Kunstereignis zu begegnen, steht als Gestaltungsmotto über der neuen Ausstellung am Arnold Schönberg Center.

Inhalt und Realisierung greifen Schönbergs Lebensthema des »Gedankens« in seiner darstellerischen Vielfalt auf: die Musik steht im Zentrum, Malerei und andere Spielarten seines Gestaltungswillens begleiten als facettenreiche Leitlinien zur Entdeckung einer ebenso tonangebenden wie phantasievollen Künstlerfigur. Originale Manuskripte, Dokumente und bildnerische Werke aus dem Archiv des Center werden durch multimediale Darstellungsebenen ergänzt.

Eine visuell vielschichtig angelegte **Timeline** leitet mit Illustrationen von mehr als 200 Originaldokumenten aus dem Nachlass durch Schönbergs Leben und Schaffen. Die **Galerie** bietet eine Übersicht bedeutender Werke aus Schönbergs malerischem Werk. Auf einer virtuellen **Topographie** folgt der Besucher Schönberg zu seinen zahlreichen Wirkungsorten und erhält Einblicke in sein weitverzweigtes personales Netzwerk. Im **Music Room** kommt schließlich Schönbergs kompositorisches Werk in ausgewählten Bild- und Tonaufnahmen zur Geltung.

Eine raumgreifende architektonische Intervention erlaubt, sich dem Künstler Schönberg auf individuelle Weise anzunähern. Thematisch fokussierte **Stationen** laden dazu ein, immer tiefer in unterschiedliche Aspekte seines Schaffens einzudringen: beim Blättern durch Manuskripte, beim Vergleich von Aufnahmen oder durch Berichte von Zeitzeugen und renommierten Schönberg-Interpreten. Der multimedialen Vermittlung stehen Repliken von Objekten aus Schönbergs Lebenswelt gegenüber, die einen unmittelbar haptischen Kontakt mit Gegenständen seines Alltags (Briefe, Kalender, Fotoalben, Partituren, Konzertprogramme ...) ermöglichen. Den Höhepunkt jeder Station bilden ausgewählte originale Schriften und Musikmanuskripte, die teilweise erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden. Natürlich darf auch Schönbergs berühmtes *Koalitions-Schach* nicht fehlen, das die Perspektive auf seine zahlreichen außermusikalischen Interessen öffnet. Im Mittelpunkt bleibt jedoch stets der Musiker, dessen so innovative wie expressive künstlerische Ausdruckskraft sich aus verschiedenen Blickwinkeln immer wieder neu erschließt.

Abteilungen

Timeline
Galerie
Topographie
Music Room

Streichquartette
Pierrot lunaire
Zwölftonmethode
Variationen für Orchester
Musiktheater
Theorie und Lehre
Schach und Design

Timeline

Arnold Schönbergs zu Lebzeiten gedrehte Homevideos sind bewegte und bewegende Momente, die – kleinen Fenstern in eine vergangene Welt gleich – den Mittelpunkt einer großen Schau auf Schönbergs Leben und Wirken mit Abbildungen von mehr als 200 Originaldokumenten aus dem Nachlass bilden. Ein genealogischer Überblick stellt familiäre Zusammenhänge her, die bis in weite Gebiete Altösterreichs führen. Wir tauchen ein in Schönbergs früheste Schulzeit, gehen mit ihm zum Kinderarzt, entdecken erste musikalische Gehversuche, begleiten ihn an die Stätten seines Wirkens zwischen Wien und Berlin, nehmen ihn als Vater wahr, werden Zeugen künstlerischer Höhepunkte, die den Komponisten auch spartenübergreifend als Maler und Erfinder wirkend zeigen. Später lässt er uns mit überraschenden Dokumenten auch an seiner militärischen Ausbildung als Reservist im Ersten Weltkrieg teilhaben. Der für Schönbergs kompositorischen Werdegang bedeutsamen Epoche der Weltanschauungsmusik in seiner freitonalen Periode folgt die Entwicklung der Zwölftonmethode, mit der er die Musik des 20. Jahrhunderts nachhaltig prägen sollte. All diese Aspekte werden in der Timeline stets in biographische Zusammenhänge eingebettet. Historische Fotografien und viele bislang unpublizierte Dokumente begleiten den Besucher auf einer spannenden Zeitreise, die Schönberg Mitte der 1920er Jahre als Professor einer Meisterklasse für Komposition in Berlin ebenso zeigen wie als die Zeitläufe stets wachsam beobachtenden Denker. Sein Werk reflektiert in der Zeit des wachsenden Nationalsozialismus, der politischen und gesellschaftlichen Umstürze vor 1933 stets den Gegenwartsbezug, in Schriften wie in Kompositionen.

Im Jahr 1933 begleiten wir Schönberg mit seiner zweiten Frau und dem ersten gemeinsamen Kind in die Vereinigten Staaten. Seine Tätigkeit als Lehrer an amerikanischen Musikschulen und Universitäten wird wie sein genrereiches »amerikanisches« Schaffen in der Timeline dokumentiert. Dass Schönberg nebenher noch Zeit für die Ausübung diverser Sportarten fand, soll ebenso wenig verschwiegen bleiben wie sein Familienleben, das dem Besucher in berührenden Fotografien und Briefen nahegebracht wird.

Historisches Dokumentationsmaterial der »Schönberg-Städte« Wien, Berlin und Los Angeles runden die Zeitreise filmisch ab.

Galerie

Arnold Schönberg widersetzte sich menschlich wie künstlerisch jeglicher Anpassung und wandte sich zeitlebens gegen einen »kurzen Sinn, der sich ein Gebiet absteckt, um es überblicken zu können.« Eine besondere Bedeutung kommt seinem Bildschaffen zu, dessen er sich bediente, um auszusprechen, was auf musikalischem Wege anderen Tönen vorbehalten blieb. Die hohe Emotionalität seiner Gemälde und Zeichnungen, Ergebnisse innerer Notwendigkeit, sich – wie in der Musik – in Farben und Formen auszudrücken, beeindruckte bereits Zeitgenossen wie Albert Paris Gütersloh, Wassily Kandinsky, Oskar Kokoschka, Franz Marc, Carl Moll und Max Oppenheimer, und teilt sich uns auch heute in höchster Aktualität mit. Schönberg sah sich vom »Schicksal dazu bestimmt«, »neue Gedanken auszudrücken«, und wie in seinen musikalischen Werken ist Schönbergs Kompositionsweise der etwa zwischen 1906 und 1911 geschaffenen Gemälde frei assoziierend, der Autodidakt malt nicht eines »schönen, liebenswürdigen« Bildes wegen, sondern um »seine subjektive Empfindung zu fixieren« (Wassily Kandinsky). Die Auswahl der Bildwerke Schönbergs ist auf Selbstportraits, Blicke/Visionen sowie Bühnenentwürfe fokussiert. Leihgaben aus amerikanischem Privatbesitz ergänzen die aus der Sammlung des Arnold Schönberg Center gezeigten Exponate.

Topographie

Arnold Schönbergs Biographie setzt sich aus einem kaum ermesslichen Bestand an Details zusammen: Wirkungsplätze von der Akademie bis zum Konzertsaal, Wohn- und Aufenthaltsorte, Hunderte von Schülern, Kollegen und Zeitgenossen, aber auch die persönliche Infrastruktur vom Notenkopisten über den Musikverleger bis hin zum Arzt und Kaufmann mögen unterschiedliche Relevanz für das Begreifen einer Künstlerpersönlichkeit haben; in ihrer Summierung bilden sie gleichwohl Aspekte eines Alltags, der das Leben der im Zentrum stehenden Persönlichkeit bestimmt. Eine lexikographische Erfassung könnte diese Fülle zwar zugänglich, aber kaum leichter kommensurabel gestalten. Die virtuelle Schönberg-Weltkarte beschreitet einen anderen Weg: der Besucher kann beliebige Punkte in einem frei gewählten Bereich ansteuern – sei es aus spezifischem Interesse, individuellen Vorlieben oder ganz spontan. Die Wahrscheinlichkeit, im Umfeld des eigenen Heimatortes auch einzelne Schönberg-Stätten zu finden, ist höher als erwartet! In historischen Bildern und Filmaufnahmen, wie auch heutigen Fotografien der betreffenden Orte entwickelt sich nach und nach eine vielschichtige Schönberg-Topographie – aus einzelnen Punkten entsteht ein beeindruckendes Netzwerk.

Music Room

Ein Hörraum vermittelt Eindrücke von Schönbergs Farben in Tönen und Klängen. »Die Klangfarbenmelodie scheint eine Zukunftsphantasie und ist es wahrscheinlich auch. Aber eine, von der ich fest glaube, daß sie sich verwirklichen wird. Von der ich fest glaube, daß sie jenem uns näherbringen wird, was Träume uns vorspiegeln.« (Arnold Schönberg, *Harmonielehre*, 1911)

Die stilistische Vielfalt des Schönbergschen Komponierens wird durch exemplarische Aufführungen seiner in rund fünf Jahrzehnten geschaffenen Werke für den Besucher nachhörbar. Eine Aufführung der zwölftönigen *Suite* op. 29 unter der Leitung von Pierre Boulez – aufgenommen am Arnold Schönberg Center – wird durch Streiflichter auf seine spätromantischen *Gurre-Lieder*, das Opus Magnum *Moses und Aron* (aus der Wiener Staatsoper) sowie eine Brahms-Bearbeitung Schönbergs ergänzt, die Zeugnis von seiner legendären Instrumentationskunst ablegt. Mit *Pelleas und Melisande* op. 5 sowie der *Begleitmusik zu einer Lichtspielszene* op. 34 ergänzen zwei programmatische Werke die »Lust auf mehr Schönberg« machende Auswahl.

Stationen

Streichquartette

Die Gattung Streichquartett begleitet Schönbergs Schaffen von den Anfängen bis in seine späten Jahre. Zahlreiche teilweise verschollene Versuche markieren seine Ursprünge in der klassisch-romantischen Tradition und münden in einem schwungvollen Erstlingswerk. Das 1. *Streichquartett* op. 7 sprengt die Dimensionen kammermusikalischen Schreibens, das folgende Opus 10 geht über die Grenzen der Dur/Moll-tonalen Harmonik hinaus. Das 3. *Streichquartett* op. 30 steht im Zeichen der Erschließung der Zwölftonmethode, die im letzten Gattungsbeitrag Opus 37 zu einer neuen expressiven Blüte gelangt. Eugene Lehner, ehemals Bratschist des Kolisch-Quartett, weiß über die Entstehung und Interpretation dieses Œuvres zu berichten. Ein Vergleich der historischen Aufnahme mit der preisgekrönten Einspielung des aron quartett gewährt Einblicke in die Interpretationsgeschichte. Schönbergs eigene, detaillierte Analyse seiner vier Hauptwerke ergibt – ergänzt durch zahlreiche Tonbeispiele – ein lebendiges Bild seiner musikalischen Entwicklung überhaupt.

Pierrot lunaire

Arnold Schönbergs *Pierrot lunaire* op. 21, ein Schlüsselwerk der musikalischen Moderne, entstand 1912 in Berlin im Auftrag von Albertine Zehme. Die Vortragskünstlerin verfolgte mit ihren Rezitationen eine höchst individuelle Ästhetik, darin sie »dem Ohr seine Stellung fürs Leben zurückerobern« wollte. *Pierrot lunaire* ist zur Zeit seiner Entstehung ein gattungshistorischer Solitär und markiert einen Höhepunkt in Arnold Schönbergs expressionistischer Kompositionsperiode. Das Stück gehört zu den meistbesprochenen innerhalb Schönbergs Œuvre – ein Gespräch zwischen Theodor W. Adorno und Pierre Boulez lässt diesen Diskurs lebendig werden. Der sich mit jeder Aufführung eröffnende Kosmos klanglicher Schattierungen im farbigen Zwischenreich von Singen und Sprechen kommt in einem Vergleich von sieben Interpretationen zur Geltung. Welch immense Wirkung das Werk auf die spätere Musikgeschichte hatte, wird mit zahlreichen Beispielen belegt.

- Zwölftonmethode** Nachdem Arnold Schönberg bereits um 1910 die Grenzen des Dur/Moll-tonalen Systems hinter sich gelassen hatte, setzte er mit der Zwölftonmethode einen weiteren Markstein innerhalb der jüngeren Musikgeschichte. Zunächst weithin als technisches Konstrukt in Frage gestellt, wuchs allmählich die Akzeptanz der Methode. Heute ist sie aus den Lehrplänen der Musikhochschulen nicht mehr wegzudenken. Schönberg selbst demonstriert in Vorträgen mit zahlreichen Musikbeispielen, dass seine Kompositionsmethode dem Schaffenden weniger Schranken auflegt, als dass sie eine stabile Grundlage zur freien künstlerischen Entfaltung bietet. Bedeutende Interpreten wie Glenn Gould und Leonard Bernstein sprechen über ihre Erfahrungen mit zwölftönigen Werken. Der Pianist Florent Boffard gewährt am Beispiel der Klavierwerke Einblicke in die musikalische Gestaltung der Werke und stellt faszinierende Verbindungen mit der musikalischen Tradition her.
- Variationen für Orchester** Mit den *Variationen für Orchester* op. 31 findet die Zwölftonmethode erstmals in einem großen Orchesterwerk Anwendung. Schönberg nimmt hier einen Faden wieder auf, den er mit seinem letzten großen Orchesterwerk *Pelleas und Melisande* op. 5 fallen gelassen hatte: er gestaltet eine ebenso farbenreiche wie vielschichtige Partitur, deren einzelne Abschnitte »gleich einem Album mit Ansichten eines Ortes oder einer Landschaft« als verschiedene Perspektiven auf den gleichen Gehalt am Hörer vorbeiziehen. Schönberg selbst hat die musikalische Struktur seines Werkes in einem Vortrag aus dem Jahr 1931 im Detail verdeutlicht, Wolfgang Rihm antwortet mit einer heutigen Sicht. Die faszinierende Originalhandschrift des Werkes kann vom Besucher im Detail betrachtet werden. Dem steht die filmische Dokumentation einer eindrucklichen Interpretation mit dem West-Eastern Divan Orchestra gegenüber: Daniel Barenboim belegt mit seinem jungen Orchester, wie ein ehemals umstrittenes Werk der Moderne sich zu einem erfolgreichen Klassiker des Repertoires verwandelt hat.
- Musiktheater** Schönbergs Bühnenwerke bilden einen gewichtigen Teil seines musikalischen Werkes. Mit *Erwartung* op. 17 und *Die glückliche Hand* op. 18 schuf er gewichtige Beiträge zum expressionistischen Musiktheater. Mit *Von heute auf morgen* op. 32 unternimmt der Komponist unter strikter Anwendung der Zwölftonmethode einen Ausflug zur heiteren Zeitoper, während das Hauptwerk *Moses und Aron* eine Summe seines kompositorischen Schaffens darstellt. Die Präsentation erlaubt tiefe Einblicke in Schönbergs Werkstatt, von frühen Skizzen innerhalb der Libretti über die erste Niederschrift der Stücke bis hin zu Fragen der Inszenierung. Der dramatische Raum wird zum Gefäß für Schönbergs musikalisches Denken: Fokussierte Betrachtungen struktureller Details – musikalische Gestik, Leitmotivtechnik, rhythmische Bewegungsmuster usw. – geben einen Eindruck von Schönbergs vielfältigen kompositorischen Gestaltungsweisen.

Theorie und Lehre

Schönberg empfand eine tiefe Abneigung gegen akademische Lehrsätze und Prinzipien. Er war überzeugt, ein Lehrer habe seinen Schülern keine Regeln, sondern die Summe seiner Erfahrung auf Basis einer profunden Kenntnis der Klassiker zu vermitteln. Die 1911 erstmals erschienene *Harmonielehre* gibt einen lebendigen Eindruck von Schönbergs Praxis: Beginnend mit einfachen, aber immer frei erfundenen harmonischen Verbindungen schreitet der Schüler ganz allmählich zu immer komplizierter werdenden Sätzen fort: »Wenn es mir gelingen sollte, einem Schüler das Handwerkliche unserer Kunst so restlos beizubringen, wie das ein Tischler immer kann, dann bin ich zufrieden.«

Arnold Schönbergs gut 3.500 Titel umfassende Schriften stellen neben seinen musikalischen Werken wertvolle Dokumente für die Musik-, Geistes- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dar. Die Ausstellung präsentiert wichtige Dokumente dieses Korpus mit einem Fokus auf Werken, die der Musiktheorie und der Lehre gewidmet sind. Notizbücher, Manuskripte und korrigierte Druckfahnen lassen den Denker Schönberg lebendig werden und sind darüber hinaus Zeugnis seiner tief empfundenen Verehrung für die Klassiker und seiner Verpflichtung gegenüber der musikalischen Tradition. Titelgebend für die Ausstellung ist Schönbergs zu Lebzeiten unveröffentlichte Abhandlung *Der musikalische Gedanke, seine Darstellung und Durchführung*, deren Prinzipien einerseits sein Komponieren charakterisieren, andererseits als »Schlüsselbuch« grundlegende Aspekte der Kompositionslehre theoretisch fundieren.

Schach und Design

»Meine Originalität kommt daher, dass ich alles Gute, das ich gesehen und erkannt habe, sofort nachgeahmt habe. Und das selbst dann, wenn ich es noch nicht bei andern gesehen hatte.« Schönbergs Aphorismus aus dem Jahr 1925 ist ein Credo für alle seine Werke, die musikalischen ebenso wie die bildnerischen, für seine Erfindungen wie seine Schriften.

Das Schach bot für Arnold Schönberg einen idealen Knotenpunkt, an dem die Fäden der konstruktiven Phantasie und des kreativen Spiels mit Ordnungssystemen zusammenlaufen. Er entwickelte das in der Ausstellung gezeigte *Koalitions- oder Bündnis-Schach* in der ersten Hälfte der 1920er Jahre. Bei Schönbergs Regelkompendium handelt es sich um einen differenzierten, in seinen Kräfteverhältnissen ausbalancierten Entwurf mit sehr eigenwilligen und originären Elementen, dessen Erstellung enormer Arbeit bedurfte. Schönbergs Schach stellt eine Erweiterung des traditionellen Schachspieles dar. Gespielt wird von vier Parteien, zwei »Großmächten« (Gelb, Schwarz) und zwei »Kleinmächten« (Grün, Rot), die in den ersten drei Runden Koalitionen eingehen können. Statt über sechs verschiedene Figuren verfügt das *Koalitions-Schach* über Figuren (König, Flieger, Unterseeboot, Tank, Artillerie, Ingenieur, Radfahrer, Maschinengewehr, Schütze) mit neun Gangarten. Ihre Bewegungsregel wird entweder vom traditionellen Schach übernommen, oder, bei den drei neuen Figuren, aus zwei alten Figuren zusammengesetzt. Schönbergs Figuren bleiben gegenständlich, sie versinnbildlichen das vielleicht ursprüngliche Motiv des Heeres in moderner Form. Die Figuren, ihre Bezeichnungen und ihre Verteilung entsprechen seinen Erfahrungen mit der

Kriegsmaschinerie des Ersten Weltkrieges. Rot symbolisiert die Luftstreitkräfte (Flieger), Grün die Marine (U-Boote), die Großmächte Gelb und Schwarz verfügen über das militärische Arsenal der Landstreitkräfte. Schönberg konzipiert jedoch kein Kriegsspiel, das es in der Geschichte des Schachspiels in unzähligen Varianten gibt, dem agonalen Kampf ist die Anstrengung der Diplomatie, die Verhandlung der Spieler über mögliche Koalitionen vorausgesetzt.

Arnold Schönbergs Notenschreibmaschine von 1909 wurde nie realisiert, doch zeigen die Entwürfe eine enorme Imagination und mechanische Begabung. Die Notenschreibmaschine basiert auf dem Prinzip einer mechanischen Schreibmaschine: Sie verfügt über eine Tastatur, typentragende Hebel und ein Farbband. Um Partituren mit allen notwendigen Zeichen schreiben zu können, muss Schönberg allerdings die herkömmliche Konstruktion erweitern und verändern.

Im April 1909 reichte Schönberg die Patentschrift ein, die in einigen Details, aber nicht im Prinzip beanstandet wurde. Seine Konstruktion wirkt aufwändig, die Komplexität der Tastaturbelegungen und Doppelfunktionen erfordert vom Schreibenden höchste Konzentration. Doch ist die Apparatur alles andere als ein technisches Phantasma oder eine Wunschmaschine. In der Ausstellung ist eine digitale Animation der von Schönberg entworfenen Konstruktion ebenso zu sehen wie eine filmische Umsetzung seiner in den 1940er Jahren in Los Angeles entwickelten Tennisnotation. Diese Tennisnotation diente dazu, die Spiele von Schönbergs Kindern Nuria und Ronald aufzuzeichnen, um sie – ähnlich der heutigen Videoaufzeichnungen – rückblickend aus der Sicht des Trainers analysieren und kommentieren zu können. »Es ist zu erwarten, daß in der Zukunft Tennisspieler mit Hilfe dieser Art von Eintragungen ihre Matches überprüfen werden können. [...] Sie werden somit ihre Spiele in technischer, psychologischer und moralischer Hinsicht nachvollziehen können. Sie werden dadurch lernen, ihre eigenen Schwächen und die ihrer Gegner zu erkennen.«

Zitate und Statements

Ich bin nur der Lautsprecher eines Gedankens. Der Gedanke ist ein elektrischer Strom – in der Luft. Er mag vom Jupiter kommen – aus dem Kosmos – das ist nicht bewiesen. (Schönberg im Interview, 1937)

Ich kann es nicht oft genug sagen: meine Werke sind *Zwölfton-Kompositionen*, nicht *Zwölfton*-Kompositionen. (Schönberg an Rudolf Kolisch, 1932)

Malen ... ich nannte es: Musizieren in Farben und Formen. (Schönberg an Otto Kallir, 1945)

Wenn man eine Schachpartie analysiert [...], wird bei einer Meisterleistung [...] jeder [...] zur Anschauung der Schönheit des Gedankenganges gelangen wollen. (Schönberg: Aphorismen, 1930)

Ein Lehrer ist kein Zauberer. Ein künstlerisches Vermögen wird nicht rasch an der Börse gewonnen, sondern wächst langsam heran. (Schönberg über seine Schüler, 1934)

Ich schreibe, was ich in meinem Herzen fühle – und was schließlich auf das Papier findet, hat zunächst jede Faser meines Körpers durchlaufen. (Schönberg im Interview, 1937)

Exponate (Auswahl)

Grünes Selbstportrait. Öl auf Karton. 23. Oktober 1910. Catalogue raisonné 15
Belmont Music Publishers, Los Angeles / VBK Wien, 2013

Blauer Blick. Öl auf Karton. Ca. März 1910. Catalogue raisonné 64
Belmont Music Publishers, Los Angeles / VBK Wien, 2013

Hass. Öl auf Sperrholz. Vor Oktober 1910. Catalogue raisonné 81
Belmont Music Publishers, Los Angeles / VBK Wien, 2013

Streichquartett Nr. 2 fis-Moll op. 10, 1907 – 1908. Skizzen im III. Skizzenbuch
© Universal Edition, Wien

Die glückliche Hand op. 18, 1910 – 1913. Reinschrift
© Universal Edition, Wien

Streichquartett Nr. 3 op. 30, 1927. Reihentabelle
© Universal Edition, Wien

Arnold Schönberg: Der musikalische Gedanke (1921 – 1926). Manuskript

Die formbildenden Tendenzen der Harmonie, 1939 – 1948.
Aufstellung harmonischer Regionen

Arnold Schönberg – Der musikalische Gedanke

Idee	Lawrence Schoenberg
Kuratoren	Christoph Edtmayr Eike Feß Therese Muxeneder
Architektur	Erich Woschitz
Visuelle Gestaltung	Bohatsch und Partner
Restaurierung	Verena Graf
Technische Realisation	LEX Lighting Design & Consulting Lang+Lang J. Pucher Bau- und Möbeltischlerei Malerei und Fassaden GmbH Jungwirth Metallbau Glaskunstwerkstätten Neueder Kohlmaier GmbH CG-Veranstaltungstechnik GmbH vienna art handling gmbh

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 10 – 17 Uhr, feiertags geschlossen

Eintrittspreis	Euro
Erwachsene	5,00
Schüler, Lehrlinge, Präsenz- und Zivildienstler, Senioren, behinderte Menschen und ÖKS Club Mitglieder	3,00
Studenten	2,70
Gruppen ab 10 Personen	4,50/Person
Gruppen (Schüler, Studenten) ab 10 Personen	2,50/Person
10% Ermäßigung: Wien-Card, Club Ö1, mica club, mdw club, club wien.at	
Kinder bis 12 Jahre	frei
Kulturpass-Inhaber	frei

Presse Edith Barta, T: (+ 43/1) 712 18 88-11, barta@schoenberg.at
Assistenz Paula Thun, T: (+ 43/1) 712 18 88-13, thun@schoenberg.at

Mit Unterstützung von

